

Kleine Geschichte der Mädchen- und Frauenpolitik bei Falkens

Erst in den 70er Jahren gelang es der zweiten Frauenbewegung, die „Frauenfrage“ zum Thema der Gesellschaft zu machen. Bei Falkens war das damals jedoch nicht ganz so neu: Schon sehr früh wurde in unserem Verband gefordert, dass die Ziele der sozialistischen Erziehung für Mädchen und Jungen gleichermaßen gelten sollten. Dies führte zu der Überzeugung, dass Mädchen und Jungen koedukativ, also gemeinsam erzogen werden müssen. Frühzeitig wurde jedoch auch schon über Änderungen dieses Konzepts nachgedacht: Nicht die Koedukation generell wurde infrage gestellt. Aber es wurde sich gefragt, ob es nicht sinnvoll wäre, Angebote speziell für Mädchen und junge Frauen zu machen.

Bereits 1951 gab es in der AJ, die damals noch „Junge Gemeinschaft“ hieß, die Ausschreibung für einen „Kursus“ nur für „Mädel“: „Die Mädel sind alle genau so feine Menschen wie die Jungen. Sie sind intelligent, sie arbeiten mit, ohne sie wäre die Gemeinschaft der Gruppe nicht denkbar. – Aber sie sind selten Funktionäre, sie vertreten selten unseren Verband nach außen.“ Auch wenn uns die Sprache von damals heute etwas eigenartig erscheinen mag, die Frage nach der Besetzung von Posten in Vorständen durch Mädchen und Frauen ist auch heute noch aktuell. Damals aber war sie hochbrisant, wurde doch sonst eher davon ausgegangen, dass Mädchen eigentlich gar nix mit Politik am Hut haben und lieber brav zuhause sitzen sollten.

Damals gingen die GenossInnen noch davon aus, dass es einen natürlichen Wesensunterschied zwischen Jungen und Mädchen gäbe und deshalb wurde überlegt, dass „im Einzelfall der getrennte Abend für Mädel, vielleicht einmal im Monat bei grundsätzlicher Beibehaltung der gemeinsamen Erziehung“ okay sei. Im RoFa-Alter sollten sich die Mädchen mit schöngestiger Literatur, Hygiene und Mode beschäftigen, die SJ-lerinnen sollten Fragen wie „Gattenwahl“ oder „Ehegestaltung“ behandeln. Naja, wahrscheinlich rollen sich jetzt bei der einen oder dem

anderen von euch die Fußnägel hoch.... Jedoch auch damals wurden politische Konsequenzen in einer Erklärung „Zur Gleichberechtigung der Frau“ formuliert, in der die gemeinsame Erziehung von Mädchen und Jungen in allen Schulen und die wirtschaftliche Unabhängigkeit von Frauen durch außerschulische und berufliche Bildung gefordert wurden.

Zu einem richtigen Aufschwung der Mädchen- und Frauenpolitik kam es freilich erst in den 70er Jahren: In verschiedenen Gliederungen fanden immer mehr Seminare für Frauen statt. So wird zum Beispiel 1973 in den Schlaglichtern, der damaligen Theoriezeitung der Falkens, von einem Seminar des Landesverbands NRW zum Thema „Die Rolle der Frau im Kapitalismus – Möglichkeiten zur Emanzipation“ berichtet. Aus der Beobachtung heraus, dass Frauen bei Falkenseminaren entweder schüchtern den Mund hielten, oder sich dem männlichen Diskussionsstil anpassten und möglichst aggressiv und abstrakt redeten, wollten die Frauen endlich einmal bei Seminaren unter sich sein. Auch von den theoretischen Grundsätzen der Falkens gerieten damals einige ins Wanken. So schrieb 1978 zum Beispiel Lutz von Werder in den Schlaglichtern: „Heute kann es deshalb in der Arbeiterbewegung, wie früher einmal, eine Priorität der ökonomischen vor

der geschlechtlichen Emanzipation nicht mehr geben. Der Jugendverband hat in der antipatriarchalen Mädchenarbeit eine wichtige Aufgabe. [...] Der Jugendverband sollte auch die Einsicht in den Zusammenhang zwischen Männer- und Kapitalherrschaft verbreiten.“ Er plädierte für den Aufbau von Mädchenwohngemeinschaften und die Befreiung des Geschlechterverhältnisses von patriarchalen Relikten im Verband. (Wohlgemerkt, das schrieb ein Mann!)

Die Thematisierung der „Frauenfrage“ führte letztlich dazu, dass auf der Bundeskonferenz 1979 die ersten frauenpolitischen Anträge in der Falkengeschichte gestellt wurden. Die Forderungen damals lauteten: gleicher Zugang zu Ausbildungsberufen, Gleichwertigkeit von Frauen- und Männerarbeit, Abschaffung des § 218 und Problematisierung der Frauenarbeitslosigkeit. Sie sind heute noch genau so aktuell wie damals. Außerdem wurde beschlossen, die erste Frauenkonferenz des Verbandes zu organisieren. Sie fand im November 1979 statt.

Im Vorfeld gab es heiße Diskussionen darum, wie die Mädchen- und Frauenpolitik des Verbandes aussehen sollte: Ob eine Zusammenarbeit mit autonomen Frauengruppen möglich wäre oder ob die Frauenbewegung nicht eher zu bürgerlich und akademisch sei. Ob es reine Mädchengruppen geben sollte, in denen die Mädchen sich selbst erfahren könnten, oder ob die Emanzipation nicht eher durch das „Praktizieren von Gleichheit in der gemeinsamen Gruppenarbeit“ und die Mitarbeit an allen verbandlichen Entscheidungsprozessen zu erreichen sei. Ganz konkret wurde um die Durchführung der Frauenkonferenz gestritten, wie traditionelle Gremien- und Diskussionsstrukturen aufgebrochen werden könnten. Und natürlich DIE Frage: Darf DER Bundesvorsitzende ein Grußwort halten? Trotz all der Streitereien wurden auf der ersten Bundesfrauenkonferenz das erste Mal Positionen zur „Frauenfrage“ entwickelt und offensiv ausgetragen.

Hier stellte sich dann auch schnell die Frage, wie die Mädchen- und Frauenarbeit im Verband verankert werden kann. Sollte es eine Referentin für Mädchen- und Frauenpolitik im Bundesvorstand geben oder hätte sie nur die Funktion einer Alibifrau und der Bundesvorstand

könnte sich leicht dem Problem entziehen und die Thematisierung auf die Referentin abschieben? Jedenfalls wurde auf der Bundeskonferenz 1981 beschlossen, ein Frauenreferat mit Kommission einzurichten, dessen Aufgabe vor allem die Koordination der frauenpolitischen Aktivitäten sein sollte - wenn auch erst im zweiten Anlauf, denn bei einer ersten offenen Wahl wurde der Antrag abgelehnt. Erst als eine geheime Abstimmung beantragt wurde, trauten sich mehr Delegierte, für die Einrichtung des Referates zu stimmen. Anita Rohlf wurde als erste Mädchen- und Frauenpolitische Referentin gewählt.

Nach dieser Gemengelage war auch klar, dass sie und die Kommission es nicht einfach haben würden. Sie mussten erst einmal dafür sorgen, dass sie anerkannt wurden und in ihrer Arbeit Zuspruch bekamen.

1989 fand die erste frauenpolitische Kampagne unter dem Motto „Anecken statt Wegstecken“ statt. Ziel war es, die Integration der Mädchen- und Frauenarbeit im Verband voranzutreiben. Auf der Bundeskonferenz 1991 wurden die ersten (und bis heute einzigen!) Mädchen- und frauenpolitischen Grundsätze der Falken beschlossen. Darin positioniert sich der Verband zur gesellschaftlichen Situation von Mädchen und Frauen und stellt zu den wichtigsten Lebensbereichen von Mädchen und Frauen Forderungen auf.

Inzwischen ist die Mädchen- und Frauenarbeit neben den koedukativen

Angeboten fester Bestandteil unseres Verbandes und nicht nur auf der Bundesebene, sondern auch in vielen Gliederungen finden Aktionen statt. Was wir inhaltlich gerade diskutieren, könnt ihr in dieser AJ und in den Materialien zur Kampagne nachlesen. Ansonsten soll es in den nächsten zwei Jahren in der Arbeit der Referentin und der Kommission darum gehen, die Kampagne weiter in den Verband zu tragen. Dafür möchten wir zum Beispiel ein Kampagnenseminar durchführen, bei dem es um die frauenpolitische Position des Verbandes gehen soll, aber auch darum, wie die Kampagne in der Gruppenarbeit umgesetzt werden kann.

Wenn ihr Interesse habt mitzumachen oder einfach nur wissen wollt, was gerade los ist, könnt ihr euch in den Frauennewsletter eintragen (schickt dazu eine mail an: frauen-falken@wir-falken.de). Oder ihr sprecht uns einfach beim nächsten Ringtreffen, Rosa & Karl oder auf dem Pfingstcamp an. Die MFPK direkt kontaktieren könnt ihr unter: falken-mfpk@wir-falken.de.

Judith Fiebelkorn
Mädchen- und Frauenpolitische
Kommission

